

Tischtennis – ein Erklärungsversuch

(von Dieter Rauh)

I

Ob Tisch, ob Rasen oder Sand,
man schlägt beim Tennis mit der Hand,
die dazu einen Schläger hält,
den Ball ins gegnerische Feld,
das durch ein Netz vom eigenen Feld
getrennt ist und so Abstand hält.

Dadurch gleichen sich die Seiten
in den Längen und den Breiten
und auch die Schläger sind sich gleich,
nur ob sie hart sind oder weich
bleibt den Spielern vorbehalten,
je nach Typ und Spielverhalten.

Ziel der Spieler muss es bleiben,
jeden Ball so anzutreiben,
dass er ins Feld des Gegners springt
und ihn zum Reagieren zwingt,
indem der seinerseits gezielt
den Ball zurück zum andern spielt.

Wobei stets zu beachten ist,
dass jeder Ball zu treffen ist
und einmal nur im Feld aufspringt,
weil's sonst dem Gegner Punkte bringt,
der weiter für sich Punkte zählt,
trifft man ins Netz und nicht ins Feld.

Jeder Fehler ist zu zählen,
der beim Rennen nach den Bällen
dem Spieler unterlaufen ist.
Hat er elf Fehler eingebüßt,
bevor der andere sie macht,
ist er dann um den Sieg gebracht.

Dies ist am Anfang noch nicht schlimm,
weil nur ein Dreifachsatzgewinn
entscheidet über Sieg und Spiel.
Bis dahin kann noch ziemlich viel
mit Können, Pech und Glück geschehen
und das Spiel zum Guten drehen.

II

Ich spiele Tennis an dem Tisch,
und mühe mich, dass ich erwisch
den Ball, der scharf oder gedreht,
und selten nur daneben geht,
auf meine Plattenhälfte springt
und mich zum Returnieren zwingt.

Steh´ ich richtig, muss ich laufen?
Oft ist es zum Haare raufen,
wenn ich ihn nicht mehr erwische
und er seitlich auf dem Tische
aufspringt und schnell weiterfliegt.
Wieder mal bin ich besiegt!

Auch im Angriff hab´ ich Schwächen,
mache Fehler, die sich rächen,
denn mit schlechter Schlägerhaltung
komm´ ich nicht zur Spielentfaltung,
man macht mich zum Verteidiger.
Da bin ich jedoch schneidiger!

Ob mit Rückhand, ob durch Schmettern,
alle meine Tennisvettern,
Uwe, Volker, Christian, Klaus,
sind mir zu stark und spiel´n mich aus.
Dem Ball schau ich oft hinterher;
sie machen mir das Leben schwer.

Spiel ich dagegen scharf und hart
bleibt mir Enttäuschung nicht erspart,
denn in vielen dieser Fälle
fliegen mir die weißen Bälle
in das Netz oder daneben
und kein Punkt wird mir gegeben.

Doch durch jahrelange Übung
werde ich mir meine Hoffnung
schon noch in Erfüllung bringen
und euch zum Verlieren zwingen;
vielleicht später oder bald,
denn auch ihr werdet ja älter.

III

Sind Mannschaftsspiele angesagt,
ist mir das Spielen meist versagt,
weil an vielen Tennistischen
meisterlich die Bälle zischen,
hin und her, nach beiden Seiten;
das sind and´re Kragenweiten!

Schon beim Aufschlag kann man sehen,
wie durch Winden und durch Drehen
ihres Körpers, mit den Händen
sie den Ball zum Gegner senden,
der tief gebeugt und schlagbereit
es seinem Gegner nicht verzeiht,

wenn der Ball zu sanft geschlagen.
Dann wird Er den Rückschlag wagen,
den Jener nicht erwischen kann,
weil viel zu schnell und scharf die Bahn,
und außerdem noch gut platziert
und jener einen Punkt verliert.

Hat Er den Ball nur schlecht erreicht,
dann wird von Jenem ihm gezeigt,
wie scharf man einen Ball platziert
und dann hat der den Punkt kassiert.
Sind beide Gegner gleich im Spiel,
dann ist es weit zum Spiele-Ziel.

Es wird gekämpft, geschwitzt, gerannt,
ist manchmal außer Rand und Band,
wenn wieder was misslungen ist
und man dafür mit Punkten büßt –
und brüllt hinaus ein kurzes „Ja“,
wenn man am Schluss erfolgreich war.

Auch Ungeziefer spielt oft mit
und ist manchmal sogar so fit,
dass es ein Spiel entscheiden kann.
Sie lenken Bälle aus der Bahn,
wenn sie Netz und Kanten kratzen,
diese hundsgemeinen Ratzen!

Mit ihnen geht das Heucheln los.
Sie legen Einem in den Schoß
den unverdienten Punktgewinn,
was dieser mit gesenktem Kinn
mitleidsvoll, zerknirscht entschuldigt –
und innerlich Fortuna huldigt.

Der Andere, vom Glück verschont,
verzeiht gelassen, wie gewohnt
und wie es eben Sitte ist –
und ist im Innern angepisst.
Leider hilft in solchen Fällen
nicht einmal das Fallenstellen.

In den Satz- und Spielepausen
kommen Mitspieler von außen,
die mit Rat und Ansporn helfen
damit man diesmal mit den elfen
Punkten rechnen und gewinnen kann.
„Also viel Glück“, treibt man ihn an.

Der Spieler selbst, mental gestärkt,
im Spiel die eigenen Fehler merkt,
ist aufgebracht, schreit laut heraus:
„Jetzt wach´ doch auf, du fauler Klaus!“
und spricht wie mit dem eigenen Klon
zu sich in zweiter Du-Person.

Auch anderes hat mich erstaunt:
Ein Spieler war sehr schlecht gelaunt,
schimpfte laut am Spiel-Ende,
rang mit sich – und seine Hände:
„Ich kann einfach kein Spiel gewinnen“ –
und ging mit 3:2 dann von hinnen.

Da ist noch Leidenschaft im Spiel,
da steckt der Ehrgeiz noch das Ziel,
da werden Emotionen frei,
da bin ich gerne mit dabei
weil man wie in der Großfamilie
noch Freude zeigt und auch Gefühle.

Nach dem Kampf wird dann in Frieden
mit Handschlag freundschaftlich geschieden
vom Gegner und vom Plattenspiel.
Und endet auch das Mannschaftsspiel
dann macht man sich beim Duschen nass –
und später noch mit Bier vom Fass.